



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Schiller's Heimathjahre

Kurz, Hermann

Stuttgart, 1879

11.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47802)

## 11.

Des ärgert mich in der Seele, wenn solch ein handfester, haarbüschiger Gefelle eine Leidenschaft in Fegen, in rechte Lumpen zerreißt — ich möchte solch einen Kerl für sein Dramarbasiren prügeln lassen.

Hamlet, nach Schlegel.

Der gute Heinrich hatte die Aufforderung des Herzogs für eine förmliche Ehre Einladung genommen und verfügte sich zur bestimmten Zeit, gepudert und betrefst, in seiner besten Gallatracht nach dem Akademiegebäude, zu welchem seit der Verlegung des Instituts von der Solitude nach Stuttgart eine Kaserne auf der Hinterseite des neuen Schlosses umgeschaffen war. Eben schritt er sorglos auf eine Thüre zu, welche durch die Lampen als Eingang bezeichnet wurde, als ihm eine große Figur mit plumpem, wie aus Holz gehauem Gesichte plötzlich den Weg vertrat; die blaue Livree und der insolente Ton der Rede verriethen den fürstlichen Bedienten.

„Halt! man passirt nicht!“

„Ist hier nicht der Schauspielsaal?“ fragte Heinrich.

„Ja, das Theater ist wohl da, — aber nicht für Jedermann.“

„Ich bin eingeladen,“ versetzte Heinrich kurz und musterte den Burschen.

„So? Das ist was anders,“ brummte dieser etwas geschmeidiger; „wo haben der Herr Ihr Billet?“

„Ich habe keins.“

„So? dann wird auch nicht passirt,“ replicirte der Thürsteher mit dem vorigen ungezogenen Ton und mit einer abweisenden Gebärde.

Heinrich nahm sich zusammen und sagte so imposant wie möglich: „Der Herzog hat mich in Person auf diesen Abend eingeladen, und ich beleidige Seine Durchlaucht, wenn ich

nicht auf dem Eintritt bestehe; Er aber, mein Freund, setzt sich sichern Unannehmlichkeiten aus."

Der Mensch maß ihn vom Kopf bis zu den Füßen, ohne sich von seinem Plaze zu rühren. „Das könnte mir Jeder sagen," erwiderte er endlich.

Unser Freund war ärgerlich und verlegen. Er wollte die Ehre, die er sich auf heute zugedacht glaubte, nicht verscherzen, er wußte, daß man an diesem Hofe sich eher zudringlich benehmen als eine günstige Gelegenheit vorbeilassen dürfe, und sagte zu dem Thürsteher: „Daß ich kein Billet habe, ist ein Irrthum, an dem ich nicht schuldig bin; der Einladung aber muß ich gehorchen und weiß nichts anderes, als daß Er hineingeht und dem Herzog die Sache vorträgt."

„Charles!" rief der Diener und öffnete die Thüre zu einem kleinen unsaubern Käfig, wo ein Anderer vom gleichen Schlage Gog und Magog hinter einer Flasche sich dehnte: „Charles! gehn Sie doch zum Herzog hinein und fragen, ob der Herr — wie ist der wertheste Name?" wandte er sich höhnisch herum.

„Koller."

„Und der Charakter?"

„Ich bin Sr. Durchlaucht unter diesem Namen hinlänglich bekannt."

„Ob der Herr Koller hinein dürfe; er habe kein Billet."

„Es kostet doch," sagte Heinrich bitter lächelnd zu sich, während jener hineinging, „es kostet mitunter große Mühe, dem allmächtigen Herrn im Lande zu Willen zu sein."

Endlich kam Charles zurück und sagte mit nicht sehr respectueusem Tone: „Serenissimus meinen, der junge Mann könne eingelassen werden." — Der Thürsteher wich um einen halben Zoll zurück, und unser Held hatte Noth, sich durchzudrängen und den Saal zu gewinnen.

Die Ouvertüre hatte bereits begonnen. Heinrich sah sich zuvörderst nach dem Herzog um; der Hof saß auf einer Reihe von Stühlen, die unmittelbar ans Proscaenium gestellt waren,

dicht vor einem grünen Vorhang, der, in der Mitte theilbar, bis auf den Boden des Saales herunterhing, so daß man sah, die Bühne sei zu ebener Erde und nicht über den Standpunkt der Zuschauer erhöht. Diese bestanden nächst den fürstlichen Personen aus den Zöglingen der Akademie mit ihren Vorstehern und einer Anzahl von Fremden, vermuthlich Verwandten der Cleven. Alles stand, nur die Standespersonen saßen. Heinrich drängte sich an der Wand des Saales durch, in der stolzen Erwartung, der Herzog werde, seiner Einladung eingedenk, einen Stuhl für ihn haben stellen lassen; er konnte aber nirgends einen leeren Sitz erblicken. Eben wollte er sich präsentiren, als das Auge des Herzogs auf ihn fiel; es glitt aber mit einem so gleichgültigen Blick über ihn weg, daß er sich abgeschreckt sah, einen Schritt zu wagen, der gewiß zu seiner großen Demüthigung ausgefallen wäre. Er begnügte sich daher mit einer stillen Beobachtung. Links vom Herzog saß die Gräfin von Hohenheim. Heinrich hatte sie noch nie so nahe gesehen und betrachtete sie mit einiger Neugier. Francisca trug eine sehr bescheidene Kleidung, die ihren angenehmen Wuchs hervortreten ließ; ihr keineswegs schönes Gesicht zierte ein Ausdruck unendlicher Güte, die durch einen Zug von Langweile, welche sie diesen Abend empfinden mochte, vielleicht noch hingebender wurde. Von Zeit zu Zeit warf sie einen zärtlichen Blick auf den Herzog, der ihn mit einem Händedruck erwiederte. Rechts neben ihm saß der Markgraf von Baden, der, wie Heinrich nachher vernommen hatte, mit auf der Bibliothek gewesen war, der berühmte Karl Friedrich, dessen Streben einer weisen, wohlwollenden Staatswirthschaft zugewendet war, nebst der Markgräfin, deren Sparsamkeit und Begünstigung jeder Art von Industrie eben so sehr gepriesen als angefochten wurde, und einigen verwandten Prinzen; die nächste Reihe der Sitze war von württembergischen und badischen Cavalieren besetzt. Der Markgraf, aus dessen Zügen Gutmüthigkeit und Wohlwollen sprachen, hörte sehr aufmerksam auf die Musik und richtete von Zeit

zu Zeit einige Worte an den Herzog, welche verbindlich lauten mochten, denn dieser erwiederte sie mit einer freundlichen Verbeugung und wandte sich dann wieder mit Kennerblicken gegen das Orchester, welches, um den schuldigen Respekt nicht zu verletzen, an der Seite des Saales angebracht war.

Heinrich fühlte sich dadurch gedrungen, seine Aufmerksamkeit ebenfalls dorthin zu lenken, und fing nun an zu begreifen, an was er vorher nicht gedacht hatte, nämlich daß hier ein Dilettantenkunstwerk aufgeführt wurde. Die Musiker waren sämmtlich Akademisten; sie trugen die stahlblaue Uniform mit Aufschlägen von schwarzem Manchester, weiße Beinkleider, silberne oder vielmehr versilberte Knöpfe, silberne Achselschnüre, und eine fest angeklebte Frisur, die heute, als bei festlicher Veranlassung, aus einer Galerie von doppelten Locken bestand und hinten in einen Zopf endigte; ihre Hälse staken in enggeschnallten schwarzen Lederbinden, was besonders den Violinisten, die den Kopf nicht biegen konnten und daher gleichsam in einer Parabel in ihre Notenblätter schauen mußten, eine ganz närrische Haltung gab. Der Kapellmeister, ein sanftes rundes Gesicht, so jung wie die andern, bewegte sich lebhaft auf seinem Sitz und drehte seinen schlanken Körper, bald beifällig, bald ärgerlich winkend, von einem Instrument zum andern, wobei sein Zöpfchen hinter seinem Rücken die lustigsten Sprünge machte.

Die Länge der Ouvertüre hatte unfrem Freund alle diese Beobachtungen gestattet; jetzt, nach einem rauschenden Schlusse, theilte sich der Vorhang, und auf dem zur Bühne bestimmten Theil des Saales standen zwei Personen in Offizierkleidung, die er an ihrer steifen Haltung sogleich für Akademisten erkannte. Der eine hatte gepudertes Haar, der andere aber, der ohne Spauletten war und seine Rolle ins Unbestimmte hinüber spielen zu wollen schien, trug eine lange schwarze Lockenperrücke im Stil der Ritterschauspiele; sein langer Hals überragte noch die hohe Halsbinde, seine Beine gingen von oben gleich dick bis auf die Ferse herab und waren nur

in der Mitte durch eine starke Neigung gegen einander, welche die Kniee bezeichnete, unterbrochen. Es hätte nicht des Contrastes bedurft, den die moderne Tracht mit dem romantischen Kopfsputz machte, der Patron sah an sich toll genug aus, und Heinrich erwartete bei dem trockenen Ernst, der in den gespannten Gesichtszügen lag, einen ganz vorzüglichen Komiker zu sehen. Dieser begann jetzt; nach einer Pause, in der er ein Papier zwischen den Händen zerfrittet und einige undeutliche Worte gemurmelt hatte, fuhr er plötzlich auf den Andern los und rief ihn in einem hochtragischen Ton und mit etwas näselnder Stimme an: „Sag' mir, Carlos, glaubst du nicht, daß meine Wochenschrift jetzt eine der ersten in Europa ist?“

Heinrich stand erstarrt: „Um alle neun Musen!“ sagte er vor sich hin, „es ist Clavigo! Wollen sie denn das Stück parodiren?“ — Er gab auf Carlos Acht; dieser spielte seine Rolle mit ruhigem Anstand und gutem Humor, und es schien keineswegs auf eine Posse abgesehen. Clavigo aber erhitzte sich in dieser reinen Conversationscene immer mehr, er wurde immer gespreizter und freischender, rannte wie besessen auf dem Theater umher und donnerte die gleichgültigsten Sachen von der Welt mit einem wüthenden Pathos herunter, in welches sich, um die Caricatur zu vollenden, noch ein gewisser Kanzelton mischte. Als er endlich dem Bedienten zu sagen hatte: „Tragt das Blatt in die Druckerei,“ so klang es, wie wenn ein Tyrann gerufen hätte: „Geht zu meinem Minister! Er soll die Scharfrichter versammeln, in zwei Stunden will ich die ganze Nation räubern lassen.“

Nun trat Marie auf, eine zierliche, etwas magere Gestalt; der junge Mensch, der sie spielte, machte seine Sache recht brav, nur trat einige Male, und zwar gerade an den zartesten Stellen, der mißliche Umstand ein, daß die Stimme in Folge des Uebergangs zum Jünglingsalter brach und in einen tiefen, hohlen Bass hinunterfiel; dann entstand jedes Mal ein lustiges Gelächter unter den Zuschauern, und die

unglückliche Verlassene konnte selbst ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken.

Jetzt kam Beaumarchais, ebenfalls in Offiziersuniform, und zwar zinnoberroth; er machte auf unsern kritischen Freund einen sehr angenehmen Eindruck. Gestalt und Spiel waren einander völlig angemessen, er war mittlerer Größe oder noch etwas darüber, kräftig und schön gebaut, stattlicher als die Andern; die wackere Ehrenhaftigkeit und Strenge, die er in sein Spiel legte, waren auch in seinem markirten Gesicht ausgedrückt, und man sah ihm an, daß er sich selber spielte. Mit starker fester Stimme sprach er seine Vorsätze aus, und der Aufzug schloß.

„Wer ist denn,“ fragte Heinrich einen neben ihm stehenden Akademisten, „wer ist das tragische Bullenkalb, das den Clavigo so massacrirt? Der geringste Bediente spielte ja besser.“

Der Gefragte betrachtete ihn hochmüthig, ob er wohl einer Antwort werth sei, und sagte dann: „Es ist ein unglückliches Genie, will überall mehr sein als Andre, ein unruhiger Mensch, der sich in keine Disciplin fügt und dem die Poeten den Kopf verrückt haben.“

„Also auch wieder Einer, der sich ohne Beruf herzu-  
drängt!“ dachte Heinrich, „der thäte besser, was Tüchtiges zu lernen.“ — Sein Unwille über den armen Schauspieler wurde zur Verachtung, und er fand keinen Grund, sich in dieser zu mäßigen, als nach einer kurzen Musik der Vorhang wieder auseinander ging und die Scene zwischen Beaumarchais und Clavigo aufs Theater kam. Als dieser seine Verlegenheit ausdrücken sollte, betrug er sich so abscheulich, daß Heinrich ihm den Kopf hätte herunterreißen mögen. Er fuhr convulsivisch hin und her und ließ große Gefahr, mit dem Sessel zu Boden zu fallen, sein Gesicht verzerrte sich, und als er endlich aufsprang, um seiner Beängstigung Luft zu machen, verschob sich die schwarze Lockenperrücke, und ein rothes Haar kam zum Vorschein, mit dem er wie ein Irwisch auf dem Theater hin- und herfuhr. Das unterdrückte

Gelächter, das bisher unter den Zuschauern umhergelaufen war, wurde kaum noch durch die Gegenwart des Herzogs gemäßigt; Clavigo schien aber nichts zu hören und war nicht aus der Furie zu bringen; auch Beaumarchais blieb in seiner Fassung und ließ ihn, was man sagt, aufs Schändlichste herunterlaufen, was unter diesen Umständen um so größere Wirkung that, weil es aussah, als gelte die verächtliche, vernichtende Sprache, die er gegen ihn führte, fast noch mehr dem schlechten Schauspieler als dem Archivarius des Königs.

Heinrich lachte herzlich, als der Vorhang sich wieder schloß, und suchte seinen Nachbar, der ihm vorhin Auskunft gegeben hatte. Dieser aber war verschwunden, und an seiner Stelle stand ein anderer Akademist, mit offenem ledern Antlitz, der ihn freundlich grüßte. „Nicht wahr, da geht's toll her?“ sagte er mit einem treuherzigen Tiroler Accent.

„Freilich!“ versetzte Heinrich, „aber der Beaumarchais wird sehr gut gespielt.“

„Der ist in guten Händen, ja!“

„Wie heißt denn der Schauspieler?“

„Scharffenstein. Nicht wahr, er hat's ihm scharf gesagt?“

Heinrich lachte. „Und die Marie? Sie bassirt hie und da, aber dafür kann das gute Kind nichts; sonst passirt sie.“

„Heißt Pfaff,“ erwiderte der junge Mensch.

„Carolus geht auch an,“ fuhr Heinrich fort, „wie heißt er?“

„Lempp. Das ist halt 'n g'scheiter Kerl!“

„Nach dem Unthier, das den Clavigo spielt, will ich nicht fragen.“

„Halten's, Herr!“ rief der Andere eifrig, „nit so geschwind! Spielen thut er ganz verteuftelt schlecht, das ist wahr, aber deswegen ist er doch ein ganzer Mensch, und die Akademie hat keinen Aehnlichen aufzuweisen. I hab's vorhin wohl gehört, was Einer von uns zu Ihnen g'sagt hat, aber glauben's ihm nit! Das Lumpenvolk ist nit capabel über so Einen z' urtheilen; weil sie ihn nit verstehen, hassen sie ihn, und weil er nit so zahm ist wie die andern Bestien, verachten sie

ihn. Natürlich, er kann nit überall durchbrechen mit sei'm Kopf. I kenn' ihn nit genau, aber i weiß doch, was hinter'm ist!"

"Wie heißt er denn?" fragte Heinrich.

"Schiller."

"Schiller, so? Und was ist denn hinter ihm?"

"I sehen's, er ist nit bloß 'n guter Kopf, sondern auch 'n freier Kopf, der sich um das Zeug da den Teufel nir bekümmert und seinen eigenen Weg geht. Der denkt: Zopf ist Zopf, aber Mensch ist Mensch! Er trägt zwar auch einen wie die andern Sklavenseelen, und wie ich auch einen tragen muß, aber das ist der einzige Stempel, den ihm der Herzog hat auf den Leib schreiben können; sonst ist er ein echter Capitalkerl, wie nur einer aus unsers Herrgotts Händen gekommen ist, und der Herzog wird ihn nicht verpfuschen können, das sag' Ich!"

"Lieber junger Freund!" sagte Heinrich leise zu ihm, "nehmen Sie sich in Acht! Wenn der Herzog etwas von Ihren Reden erführe! Wie können Sie denn mir, einem fremden Menschen, den Sie zum ersten Mal sehen, solche Sachen sagen?"

"I bin halt 'n ehrlicher Tiroler!" versetzte der Akademist, "und hab' das Schmiegen und Kriechen in dem Loch da noch nicht lernen können, und Sie sehn mir auch grad aus wie Einer, der trättscht und 'n ehrlichen Kerl in den Pfeffer reitet."

"Wie heißt denn," fragte Heinrich, um auf ein andres Thema zu kommen, "wie heißt der Maestro dort? er scheint viel Talent zu haben."

"Viel Talent! ja, das ist ein g'schickter Bursch! Zumsteeg heißt er, und die Musik, die er da spielen läßt, das hat er alles selber componirt; aber er ist auch nicht an seinem Platz! Er ist mehr für das Sanfte, Gefällige geboren; nun liebt der Herzog das Rauschende, was recht Lärmen macht, und der arme Schelm muß wildes Zeug componiren, wenn er dem Herrn gefallen will. Der Herzog läßt Keinen werden,

wozu ihn unser Herrgott bestimmt hat; Alles muß umgeorgelt sein, wie er's bei seinen Festen sonst mit der Natur gemacht hat — wo eine Haide war, da mußte ihm ein See her, und wo Wasser war, da machte er eine trockene Landpartie draus — gerade so treibt er's auch mit den Menschen, nur daß sich die nicht so leicht trocken legen lassen. Zum Beispiel —“

„So wird der arme — wie heißt er? — auch am Ende wider Willen in den Clavigo gefahren sein?“ unterbrach ihn Heinrich theilnehmend, „wiewohl ich fürchte, der Herzog werde mit all' seiner Energie keinen Schauspieler aus ihm machen können.“

„Der Schiller?“ sagte der Akademist, „nein, dazu hat ihn der Herzog nicht gezwungen; das ist eine Lustbarkeit, da haben die Leute gewöhnlich ihre eigene Wahl.“

„Dann erlauben Sie mir aber, an seinem Kopf zu zweifeln,“ sagte Heinrich schnell, „wie wird denn ein vernünftiger Mensch ein Fach wählen, zu dem er so gar nicht paßt.“

„Nu was?“ versetzte der unverbesserliche Jüngling ärgerlich, „das ist jetzt eben ein Irrthum von ihm — Sie werden auch Ihren Sparren haben.“

Der dritte Act, der soeben anhub, verhinderte unsern Freund, eine Replik auf diesen eigenthümlichen Analogieschluß zu geben. Clavigo erschien, und er folgte jetzt mit milderer Gesinnungen seinem verfehlten Spiele, das trotz der erschöpfenden Anstrengungen der vorigen Acte an Kraft eher gewonnen als verloren hatte. Zwar schien der Schauspieler sich gebessert zu haben: in der Rückkehr eines reuigen Geliebten mochte etwas liegen, das er mitempfinden konnte, und sein Spiel drückte diese Empfindung aus; er stand, sanft geneigt, mit ausgebreiteten Armen vor dem Mädchen, und seine von Rührung gedämpfte Stimme sprach zu dem Herzen; er schien ganz der Täuschung hingegeben; aber eben diese Selbstvergeffenheit war sein Unglück, plötzlich, wie ein Nachtwandler, der bei seinem Namen gerufen wird, warf er einen erschrockenen Blick auf die Zuschauer, die Arme fielen ihm herunter, und

er stand einen Augenblick regungslos da, in der miserablen Stellung eines Menschen, der sich ein Kleid will anmessen lassen. Die Heiterkeit des Publikums und die Kraftanstrengung, deren er bedurfte, um aus dieser bösen Situation herauszukommen, warf ihn rettungslos in die frühere Unnatur zurück, womit er jeden Gedanken an die Zuschauer übertäuben zu müssen schien. Er raste vor Marien umher, brüllte sich heiser und warf sich mehrmals mit einer Gewalt vor ihr nieder, daß man fürchten mußte, er zerschelle sich seine Kniee am Boden. Ohne das Gelächter, das durch den Saal rauschte, im Geringsten zu vernehmen oder zu beachten, stürzte er wieder hinaus, nachdem er seine Rolle abgestampft hatte.

„Sie haben so freundlich meinen Cicerone gemacht,“ wandte sich Heinrich im Zwischenact zu seinem Nachbar, „wollen Sie nicht auch die Güte haben, mich mit Ihnen selbst bekannt zu machen?“

„I bin ein Maler,“ versetzte der junge Mensch, „oder vielmehr i möcht' einer werden, und das wollen's nit leiden, und i kann auch nix lernen hier, drum gedenk' ich nächster Tagen andre Saiten aufz'ziehn, dann können's mich —“

Er schlug sich auf den Mund, als ob er zu viel gesagt hätte, und war den Rest des Stückz über sehr schweigsam.

Die Tragödie ging zu Ende. Clavigo wurde erstochen, ließ seinen Degen vorn im Proscenium, wohin er sich, wie ein Löwe fechtend und Beaumarchais' ganze Tapferkeit auf die Probe setzend, „durchschwadronirt“ hatte, mit der Spitze zwischen Francisca's Füße, die sich schnell zurückzogen, in den Boden fahren, wankte einige Zeit auf dem Theater herum, so daß es Beaumarchais für nöthig fand, ihm noch einen Stich beizubringen, und stürzte dann mit einem welterschütternden Getöse über Mariens Sarg. Der Vorhang schloß sich während der sichtbaren Anstrengungen der Leiche, sich unter ihm hervorzarbeiten.

Der Herzog gab lachend das Signal zum Klatschen; hierauf kamen die Schauspieler hervor, wurden im Costüme

vorge stellt und erhielten jeder ein gnädig Wort. — Heinrich sah sich vergebens nach dem Tiroler um und ging nachdenklich in seine Wohnung, wo er das Schauspiel noch einmal vornahm und mit ruhigem Geistesgenusse durchlas.

---

12.

Die Weisheit baut sich einen Tempel,  
Und ihre Zwillingsschwester, Wahrheit,  
Wandelt in den Säulengängen;  
Die Böglinge der Weisheit

— — — — —  
Hörchen der Weisheit und Wahrheit.  
Karl dacht' es zu thun und that's!

Schubart.

Heinrich besann sich den ganzen nächsten Vormittag, wie es denn mit der gestrigen und heutigen Einladung eigentlich möchte gemeint gewesen sein. Endlich kam er auf das Resultat, der Herzog habe gestern, da die Komödie seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, nicht Zeit finden können, sich ihm zu widmen; heute, da er die Ehre haben sollte, mit ihm oder doch wenigstens in seiner Gegenwart zu speisen, werde er hervorgezogen, vielleicht gar vor den badi-schen Gästen ausgezeichnet werden. Kaum hatte er diese Hypo-these aufgestellt, so glaubte er auch schon mit unerschütterlicher Festigkeit daran. Er ließ das Essen auf heute absagen und begab sich Punkt zwölf Uhr in die Akademie, wo er sich den Speisesaal zeigen ließ.

Durch eine halbdunkle Rotunde trat er ein und sah sich in einem großen hellen Saal, den oben eine Gallerie um-gab; die allegorischen Deckengemälde erinnerten ihn an die Solitude, und er mußte sich gestehen, daß das Tübinger Stift seinen Alumnen kein so vornehmes Refectarium zube-